

DOI: 10.5771/1866-377X-2020-1-11

„Ich freue mich über wissbegierige, aufgeschlossene junge Frauen“ – Interview mit Margarete Hofmann, Direktorin beim Europäischen Betrugsbekämpfungsamt (OLAF)

Das Interview führte Jennifer Seyderhelm, djb-Mitglied, die ihre Wahlstation bei OLAF absolvierte, im Oktober 2019.

Frau Hofmann, Sie sind Direktorin bei OLAF. Wie sieht Ihre Arbeit aus?

Als Leiterin des Direktorats „Policy“ bin ich für die europäische Betrugsbekämpfungspolitik zum Schutz des EU-Haushalts zuständig. Wir betrachten dabei sowohl die Einnahmen- als auch die Ausgabenseite. Beispielsweise kann es dabei um die Bekämpfung von Zigarettenschmuggel gehen.



▲ (Foto: OLAF)

Die Arbeit im Bereich der Betrugsbekämpfungspolitik ist sehr vielfältig.

Das reicht vom Erstellen von Gesetzgebungsvorschlägen über die Erarbeitung einer Betrugsbekämpfungsstrategie für die EU-Kommission bis hin zur Kooperation mit den Mitglied- und Drittstaaten. Die Zusammenarbeit mit all unseren Partnern ist von enormer Bedeutung, weil die Bekämpfung von Betrug zu Lasten des EU-Haushalts eine gemeinsame Aufgabe der EU und der Mitgliedstaaten ist. Deshalb arbeiten wir auch viel mit den Kommissionsdienststellen und anderen EU-Institutionen – wie zum Beispiel dem Europäischen Parlament, dem Rat und dem Rechnungshof – und auch internationalen Organisationen zusammen.

Im Moment beschäftigen wir uns mit einem laufenden Gesetzgebungsvorhaben. Es geht um die Änderung der OLAF-Verordnung, um das Mandat von OLAF an die Existenz der neuen Europäischen Staatsanwaltschaft anzupassen. Zudem wurde im April die neue Betrugsbekämpfungsstrategie der Kommission unter Federführung von OLAF verabschiedet. Wir koordinieren und betreuen jetzt die Umsetzung. Ich bin auch viel auf Dienstreisen unterwegs, nächste Woche bin ich zum Beispiel auf einer Konferenz in Nordmazedonien mit unseren Partnern aus den Beitrittsländern.

Über den djb besteht die Möglichkeit, bei Ihnen eine Referendariatsstation zu machen. Wie läuft der Bewerbungsprozess ab? Wieviel Vorlaufzeit muss man einplanen? Können Sie Referendarinnen auch in andere Generaldirektionen vermitteln?

Dazu findet man ganz viel auf der djb-Website. Dort sind alle Einzelheiten genannt, die den Bewerbungsprozess betreffen. Empfehlenswert ist es auf jeden Fall, eine Vorlaufzeit von ca. 12 Monaten einzuplanen. Die Bewerbung sollte ein Bewerbungsschreiben auf Englisch und die Kopie des ersten Staatsexamenszeugnisses enthalten. Die Bewerbung wird im ersten Schritt bei den Beisitzerinnen für Mitglieder in Ausbildung eingereicht, die dann einen „Vorcheck“ machen und anschließend die Bewerbung an mich weiterleiten.

1987	Studium der Rechtswissenschaften und Romanistik in Würzburg und Paris
1987 – 1991	Eintritt in den bayerischen Justizdienst (Staatsanwältin)
1992 – 1996	Referentin im Bundesministerium der Justiz (BMJ), Bonn, in den Bereichen Wirtschaftsrecht und Völkerrecht
1997 – 1999	Ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der EU in Brüssel, zuständig für Justizzusammenarbeit und Wirtschaftsrecht
1999 – 2004	Europabeauftragte und Leiterin des Koordinierungsreferats Europaangelegenheiten im BMJ, Bonn und Berlin
Seit Ende 2004	Kabinettsmitglied bei Kommissarin Dr. Michaela Schreyer, Europäische Kommission; Schwerpunkte: Betrugsbekämpfung, Justiz und Inneres, Wettbewerbsrecht, Binnenmarkt
Seit Juli 2012	EU-Beamtin in verschiedenen Funktionen beim Europäischen Betrugsbekämpfungsamt (OLAF) in Brüssel
Ehrenamtliche Tätigkeit:	
seit 2001/2007	Direktorin Politik bei OLAF
seit 2001/2007	Mitglied im Deutschen Juristinnenbund e.V. (djb); Mitglied von European Women Lawyers Association (EWLA)
2007 – 2011	Vorsitzende der djb-Regionalgruppe Brüssel
2011 – 2015	Vizepräsidentin des djb
2015 – 2019	Vizepräsidentin von EWLA

Natürlich ist es auch möglich, dass die Referendarinnen in andere Generaldirektionen (DGs) vermittelt werden. Ich versuche, dies entsprechend der individuellen Wünsche zu tun. DG Devco, Justice, Competition und Environment sind zum Beispiel mögliche Alternativen. Wenn man bestimmte Vorstellungen und Erwartungen hat, ist es sicher sinnvoll, im Vorhinein zu verifizieren, ob diese auch mit der tatsächlichen Arbeit übereinstimmen. Dafür stehe ich auch gerne persönlich für ein Vorgespräch zur Verfügung.

Was erwarten Sie von den Referendarinnen?

Die Referendarinnen sollten generell Interesse an Europa haben und natürlich speziell auch für das Arbeitsgebiet, für das sie sich bewerben. Ich freue mich über wissbegierige, aufgeschlossene junge Frauen, die gerne mitanpacken, aktiv sind und Teil des

Teams werden wollen. Denn das führt zu einer Win-win-Situation und zu beidseitiger Zufriedenheit. Generell ist das Feedback auf beiden Seiten sehr gut. Fachlich ist ein solides befriedigend als Note des ersten Staatsexamens begrüßenswert. Aber es kommt natürlich immer auf das Gesamtpaket an. Sehr gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift sind ebenfalls Voraussetzung, weil sie wesentlich für unsere Arbeit hier sind.

Was sind typische Aufgaben von Referendarinnen?

In der Regel machen Referendarinnen recht anspruchsvolle Recherchearbeiten zur Vorbereitung von Gesetzesvorhaben. Sie können auch mit rechtsvergleichenden Studien betraut werden. Außerdem kann es sein, dass Referendarinnen Sitzungen aller Art – sei es im Rat oder mit Generaldirektionen – vor- und nachbereiten und entsprechende Protokolle schreiben. Es liegt uns viel daran, unsere Referendarinnen voll in unser Team einzubinden, damit sie sich auch als Teil des Ganzen fühlen. Bislang haben wir immer sehr gutes Feedback bekommen.

Sind spezielle Vorkenntnisse erforderlich?

Sprachlich ist es – wie bereits erwähnt – unabdingbar, dass gute Englischkenntnisse vorhanden sind. Französisch ist von Vorteil, aber nicht zwingend.

Fachlich braucht man keine speziellen Vorkenntnisse. Grundkenntnisse im Europarecht und über die europäischen Institutionen sollten jedoch vorhanden sein. Wenn man in einem bestimmten Bereich arbeiten möchte, ist es hilfreich, dort auch entsprechende Kenntnisse zu haben.

Außerhalb von OLAF – was macht Brüssel in Ihren Augen lebenswert?

Hier in Brüssel ist man/frau viel im europäischen Kontext unterwegs. Diese Vielfalt empfinde ich als Bereicherung. Brüssel ist eine sehr lebendige Stadt und hat kulturell und architektonisch viel zu bieten. Es lohnt sich auch, Belgien zu erkunden. Belgien ist ein schönes Land und die Wege sind kurz. In weniger als zwei Stunden ist man am Meer und Ausflüge in die Wallonie und nach Flandern sind lohnenswert. Es gibt viele Kunststädte und Natur zu entdecken.

Was raten Sie Referendarinnen, die eine Station in Brüssel machen wollen?

Jede hat eine bestimmte Vorstellung und Wünsche, wie die Stage ablaufen soll. Deshalb ist es wichtig, ein Vorgespräch zu führen. Das kann einerseits mit mir sein, andererseits aber auch mit Referendarinnen, die schon hier waren.

Sonst kann ich nur empfehlen, dass man – wenn man dann hier in Brüssel ist – mit offenen Augen durch die Stadt läuft und alle Möglichkeiten mitnimmt, die sich einem hier bieten. Es gibt immer viele Einladungen in der „European bubble“, man lernt schnell Kolleg*innen kennen und kann sich hier problemlos vernetzen. Auch die djB-Regionalgruppe in Brüssel bietet sich dafür sehr gut an. Ich würde mich auch freuen, wenn sich die djB-Referendarinnen der Europäischen Juristinnenvereinigung (EWLA) anschließen würden.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

DOI: 10.5771/1866-377X-2020-1-12

Meine Referendariatsstation – Schlaglichter von djB-Mitgliedern

Ihr sucht noch Inspiration für eine Referendariatsstation im In- und Ausland? In den folgenden Kurzberichten werfen einige Junge Juristinnen Schlaglichter auf Stationen, die sie euch besonders empfehlen möchten. Die Autorinnen stehen gerne für Fragen zu den jeweiligen Stationen bereit.

Staatsanwaltschaftsstation im Bereich LSBTI Hasskriminalität, Berlin

Lucy Chebout (lucy.chebout@raue.com)

Eine djB-Kollegin hatte mich darauf aufmerksam gemacht, dass es bei der Berliner Staatsanwaltschaft eine Sonderzuständigkeit für LSBTI Hasskriminalität gibt. Im Fokus stehen Straftaten, die sich gegen schwule, lesbische, trans* oder inter* Personen richten bzw. Straftaten, bei denen eine homo-, trans*- oder inter*-feindliche Gesinnung der Täter*innen vorliegen könnte.

Der Arbeitsbereich ist in der Abteilung für Sexualdelikte angesiedelt. Im Tagesgeschäft kommen Fälle von LSBTI Hasskriminalität zwar regelmäßig vor, machen aber eher den kleineren Teil der Arbeit aus. Da bei den LSBTI-bezogenen Straftaten nicht nach Delikten unterschieden wird, habe ich Akten aus verschiedenen Bereichen bearbeitet, z.B. Raub oder Betrug. Der überwiegende Teil der Aktenarbeit besteht aber tatsächlich aus Sexualstrafrecht – das sollte man bei der Wahl der Station bedenken.

Bei Interesse lohnt es sich, mit reichlich Vorlauf (mindestens drei Monate) vor Stationsbeginn bei einer der beiden Ansprechpersonen für LSBTI Hasskriminalität bei der Berliner Staatsanwaltschaft anzurufen und einen Platz zu sichern.

Ich hatte einen tollen Vorgesetzten und habe die Arbeit in der Abteilung als sehr engagiert und kollegial erlebt. Neben der Aktenarbeit konnte ich verschiedene Staatsanwält*innen zu Gerichtsterminen und zu Diskussionsveranstaltungen mit LSBTI